

Die Evangelisten Matthäus und Lukas haben nicht voneinander abgeschrieben, aber sie hatten zum Teil dieselben Quellen, aus denen sie zwischen 70 und 80 n. Chr. ihr Evangelium zusammensetzten. Da muss es eine Quelle, eine Schrift mit dem Text gegeben haben, den wir heute in der Lukas-Version gehört haben. Da heißt es: Jesus stieg mit seinen Jüngern den Berg hinab ... in der Ebene lehrte er sie.“ (Lk 6,17) Deshalb spricht man hier von der **Feldrede** Jesu. Bei Matthäus heißt es: Jesus stieg auf einen Berg und er lehrte sie. (Mt 5,1) Deshalb nennt man den Text bei Mt **Bergpredigt**.

Wie sehen: Beide Evangelisten haben aus dem, was ihnen an Material zur Verfügung stand (ca. 40 Jahre nach Jesu Tod) eine Komposition gemacht, die in vielem ähnlich, in manchem aber auch unterschiedlich ausfiel. Im Fall der Bergpredigt bzw. Feldrede beginnen beide mit den Seligpreisungen, dann aber sind die Texte ziemlich unterschiedlich aufgebaut. Dem Inhalt, dem Geist nach, gibt es aber kaum einen Unterschied.

Und das betrifft vor allem den hohen Anspruch: Bei beiden fühlt man sich ziemlich überfordert: „Tut denen Gutes, die euch hassen Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin Dem, der dir den Mantel nimmt – sprich stiehlt – gib noch etwas dazu!“

Es ist also ziemlich schwierig, die Forderungen Jesu zu erfüllen und sie nicht als utopisch im Keller zu verstauen. Die Realität schaut anders aus. Und dennoch – das werden wir uns eingestehen: Wenn sich alle die Worte Jesu beherzigen würden, ginge es menschenfreundlicher zu auf der Erde. Und ich bin trotz aller Frustration darüber, dass die Menschheit so wenig lernfähig ist und immer wieder in die alten Muster zurückfällt, die uns mit Adam und Eva, Kain und Abel, mit dem Turmbau zu Babel und vielen anderen wunderbaren Geschichten vorgezeichnet sind, überzeugt, dass Gott mit seinem Plan ans Ziel kommen wird. Sein Plan ist es, sein gutes Reich zu schaffen, und zwar mit Menschen, die er für diesen Plan gewinnen kann. Er wird das machen, auch wenn er es sogar mit den „Willigen“ nicht einmal einfach hat, weil auch in denen die unerlöste Natur nicht einfach aufgibt.

Bei den Willigen beginnt es damit, dass sie langsam in die Spur Jesu, in seinen Geist hineinflinden. Das müssen - meiner Meinung nach - reflektierende Menschen sein. Reflektieren kann man mit nachdenken übersetzen, und das gibt gut wider, was gemeint ist: **nach-denken** darüber, was gewesen ist, was geschehen ist, wie was gelaufen ist. Der Christ ist einer, der sich von Gott geliebt weiß; gerade deshalb darf er es sich leisten, nach-denklich und auch ein wenig kritisch mit sich selber zu sein. Ohne Nach-Denken kein Fortschritt.

Der zweite Schritt: **das fordernde Wort Jesu in sich hineinfallen lassen**, damit es ‚da drinnen‘ arbeiten, wirken kann. Wir kennen das Wort Gehirnwäsche nur im negativen Zusammenhang. Ein Flüchtling hat mir erzählt: Wenn ein junger Afghane nach Afghanistan zurückkommt, hat er von den Taliban nichts zu fürchten, wenn er sich als Kämpfer meldet. Er wird ein Jahr lang in einer Schule bewusst umerzogen, bis er bereit ist, für die Sache der Taliban zu kämpfen und zu sterben: Gehirnwäsche.

Tatsächlich wäre es aber nicht schlecht, würde unser Hirn und Herz auch gewaschen von den alten Neigungen zu Angst, Hass, Selbstbehauptung. Wenn wir **mit Jesus kommunizieren** – hier beim hl. Mahl, bei der Beschäftigung mit der Bibel, in der Stille ... dringt seine Gedankenwelt, sein Geist in uns ein und verändert unsere Einstellungen: Unsere Gedanken, Gefühle, Neigungen werden gereinigt und in die Richtung gelenkt, die er gelehrt hat. Vor allem die Bibel hat da eine wichtige Funktion, weil in ihr steht, was Gott will. Ohne Bibel kann man sich noch lange einbilden, der eigene Wille sei Gottes Wille.

Die Jünger hatten drei Jahre Zeit und waren auch dann noch nicht fertig, als Jesus von ihnen ging. In Wirklichkeit ist diese ‚Herzens- und Hirnveränderung‘ ein lebenslanger Prozess. Aber Gott erwartet sich von uns, dass wir uns darauf einlassen, damit er mit der Umsetzung seines Planes vorankommt.

Vielleicht könnte dieser Gedanke schon ein Anstoß sein, ein wenig in Richtung Fastenzeit vorauszudenken. Denn da geht es nur mittelbar um Askese (Fasten), in Wirklichkeit aber darum, dass wir wieder Kräfte, Überzeugung und Freude sammeln für die Arbeit im Reich Gottes. Amen.

Pfr. Arnold Faurle